

I. 31.

## **Rudolf Schanz**

**Walbrunnenstraße 34, 70599 Stuttgart**

### **Nach dem Kriegsende in Freiburg**

*Er ist Jahrgang 1928. Von 1937 bis 1947 lebt er in **Freiburg**, absolviert Fachschule, als Facharbeiter tätig. Am 27.11.44 werden die Eltern in der Grünwälderstraße ausgebombt, er ist in dieser Zeit beim Volkssturm in der Rempartstraße, Ecke Gartenstraße. Auch dieses Gebäude wird zerstört, fünf Kameraden getötet. Mehrtägiger Einsatz in den zerstörten Stadt (Ausräumen der drei Bunker vor dem Hauptbahnhof), dann nach **St. Peter** zur weiteren Ausbildung. Danach Arbeitsdienst, Wehrmacht, Kriegseinsatz, amerikanische Gefangenschaft, im Oktober 1945 wieder in **Freiburg**. Bei der alten Firma Müller & Sackmann findet er wieder Arbeit, Einsatz im ausgebombten Herder-Verlag in der Herderstraße. Er hilft, aus Brauchbarem wieder Gangbares zu machen, und verhindert durch einen Trick, dass die Franzosen die instand gesetzten Maschinen deportieren. Holaktion am Schauinsland, dann Druck der 1. Nachkriegszeitung, der **Badischen Zeitung**, nachdem er wochenlang an der großen Rotationsmaschine gearbeitet hat. erinnert ans Lorettoabad, an Kino, Ernährung und das Organisieren einer Flasche Wein für den Abschluss seines Tanzkurses im Friedrichsbau.*

In der Zeit von 1937 bis 1947 wohnte ich in Freiburg. Ich machte dort den Schulabschluss, absolvierte die Fachschule mit anschließender Lehre und war dann als Facharbeiter tätig. Meine Eltern wurden in der Bombennacht am 27.11.44 in der Grünwälderstraße ausgebombt. In dieser Zeit war ich im Kriegsdiensteinsatz (Volkssturm) in der Rembrandtschule Ecke Gartenstraße und Rembrandstraße. Auch wir wurden dort ausgebombt und mussten fünf tote Kameraden beklagen.

Nach mehrtägigen Einsatz in der zerstörten Stadt - so mussten wir die drei Bunker vor dem Hauptbahnhof ausräumen - wurde mein Abteilung nach St. Peter im Schwarzwald zur weiteren Ausbildung verlagert. Von St. Peter aus erhielt ich den Stellungsbefehl zum Arbeitsdienst und danach zur Wehrmacht. Nach meinem Kriegseinsatz, nach der Kapitulation und der amerikanischen Gefangenschaft kam ich im Oktober 1945 in das zerstörte und ausgehungerte Freiburg zurück. Bei meiner alten Firma ( Müller und Sackmann in der Marchstraße ebenfalls ausgebombt) fand ich sofort Arbeit und Lohn.

Ich wurde im ausgebombten Herder-Verlag in der Herderstraße eingesetzt. Das ehrwürdige mehrstöckige Gebäude mit dem roten Sandstein war völlig ausgebrannt, sämtliche Maschinen, Setz- Falz- und Druckmaschinen waren kaputt und damit unbrauchbar. Die sechs Aufzüge im Hause hingen noch an ihren ausgeglühten Tragseilen. Meine Hauptaufgabe bestand nun darin, aus Brauchbarem Gangbares zu machen. Nach Wochen ist es mir gelungen, mit dem ersten laufenden Aufzug die inzwischen laufende Fertigung zu entlasten. Alle Beteiligten blickten voller Stolz auf das Geleistete zurück, doch da kam schon ein Rückschlag.

Die französische Besatzungsmacht stand für alle unerwartet mit mehreren LKW im Herder-Areal, um die laufenden Maschinen als Reparationsleistungen zu vereinnahmen. Die abmontierten Maschinen sollten über den Aufzug zum Ladebereich transportiert werden. Dank meines persönlichen Einsatzes und einer

vorgetäuschten Störung am Aufzug konnte ich mehrere Stunden den Abtransport der wieder in Stand gesetzten Maschinen verhindern. So fuhren zwei leere LKW nach Ablauf der Frist aus dem Herder-Areal.

Der Herder-Verlag musste, um an Kohle und Koks zu kommen, im Hochschwarzwald eine Holzaktion organisieren. Wir als ausgesucht Mitarbeiter mussten eine Woche lang im Bereich Schauinsland Bäume fällen und zu Festmeter verarbeiten. Wir übernachteten in einer Waldhütte und kochten die mitgebrachte überaus karge Kost. Dank einer mitgebrachten Dreikantfeile wurde ich dann als Scharfmacher der Holzsägen eingeteilt und dafür vom Kochen befreit. Auch Privatpersonen mussten sich an den damaligen Holzaktionen beteiligen, um an die Zuteilung von Brennmaterial zu kommen.

Eine weitere im Gedächtnis haftende Erinnerung war der Druck der ersten Nachkriegszeitung im Herder-Verlag: der Badischen Zeitung. Vorher haben wir wochenlang an der großen Rotationsmaschine gearbeitet bis zum erfolgreichen Abschluss. Mit dieser ersten Ausgabe rückten wir wieder näher zusammen durch Informationen, Bekanntmachungen und auch vor allem durch die Meldungen über das Sportgeschehen.

### **Episoden aus der Freizeit**

Als junger Mensch war ich sehr sportlich und vor allem dem Schwimmsport sehr verbunden. Das Marienhallenbad in der Marienstraße war nach dem Kriegsende noch lange nicht in Betrieb. Das Strandbad in Ebnet war von der französischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Nur das Lorettoabad war im Sommer 1946 zeitweise offen. Die Sport- und Kulturvereine mussten sich laut Besatzungsmacht neu gründen, auch mit neuen Namen. So wurde z.B. der FFC „Fortuna“ benannt, erst später wieder FFC. Zum Glück waren die Sportstätten im Mösle, das Unistadion und der Jahnsportplatz nicht zerstört und konnten somit von uns genutzt werden.

Der Unterhaltungsbereich „Kasino“ mit Kino und Varieté war noch zerstört. So gab es für uns jungen Leute nur das Kino im Friedrichsbau. Die Vorstellungen waren immer ausverkauft. Wir schauten uns Filme wie „Kauf dir einen bunten Luftballon“ in Ermangelung weiterer Auswahl zwei- oder dreimal an.

Die Verpflegung (rationiert durch Lebensmittelkarten) war für uns jungen Leute sehr mangelhaft. So sammelte ich „Eicheln“, röstete sie in der Pfanne und malte sie in der Kaffeemühle zum morgendlichem Getränk. Dazu gab es eine Scheibe Brot, belegt mit Daumen und Zeigefinger. Einmal wollte ich das Gefühl von einem vollen Magen (Bauch) haben, stellte mich in die Schlange vor dem Bäcker und holte mir die Wochenration Brot ab. Zusammen mit einem Kilo Mohrrüben (ohne Marken) wurde dies als eine Mahlzeit eingenommen. Danach hatte ich endlich mal einvolles und tolles Gefühl. Sonderrationen wie Salzheringe (sehr salzig) aber auch Spaghetti brachten Abwechslung in der Verpflegung.

Der Tauschhandel und der Schwarzhandel blühte, wir verbrachten ein Menge Zeit nur mit dem organisieren von Waren. Dazu eine kleine Episode: In der Tanzschule Büttner im Friedrichsbau belegte ich mit meinen Kameraden eine Tanzstunde. Zum Abschlussball musste ich eine Flasche Wein beisteuern. Mit meiner Notration (1kg Mehl) im Säckel fuhr ich mit der Reichsbahn nach Lahr, musste zu Fuß weiter nach Ettenheimmünster. Dort konnte ich mein Mehl gegen eine Flasche Wein eintauschen. Wegezeit: ein ganzer Tag.

Erfreulich waren die täglichen Fortschritte im Wiederaufbau. Welch schönes Gefühl, als es eines Tages wieder möglich war, mit der Straßenbahn vom Bertoldsbrunnen zum Stühlinger, nach Littenweiler oder Herdern und Günterstal zu fahren. Ein jeder neue Tag brachte einen sichtbaren Fortschritt, und es war im Rückblick gesehen eine schöne Zeit.

***Rudolf Schanz***